

„So schön wie hier kanns im Himmel gar nicht sein!“
 - Buchtitel von Christoph Schlingensiefel, veröffentlicht im Jahre 2009 -

Thema IV

Bevor ich den oben abgedruckten Satz auf seine philosophische Thematik untersuchen werde, möchte ich vorausschicken, dass es sich bei Christoph Schlingensiefel um einen renommierten und erfolgreichen Regisseur und Künstler handelt, der auf vielfältigen Gebieten gearbeitet hat. Er wurde vor zwei Jahre mit der Diagnose Lungenkrebs konfrontiert. Über sein Erlebnisse und den Umgang mit der tödlichen Krankheit hat er ein Buch verfasst, welches den obigen Titel trägt.

Die Aussage und Intention des Satzes lässt sich auf vielfältige Art und Weise auffassen:

Der Satz als emotionaler Blickfang

Der ungewöhnliche Titel des Buches kann bei erstmaligem Lesen unterschiedlich wahrgenommen werden. Primär ist es Neugier, welche unter den Besuchern der Büchereien erweckt wird, aber auch Entrüstung. Von einem streng christlichen Standpunkt aus, muss man feststellen, dass Schlingensiefel keine leichtfertige Aussage über das Jenseits macht.

Schlingensiefel selbst schreibt in seinem Buch, dass er nach Bekanntwerden seiner unheilbaren Tumorerkrankung häufiger über Christsein und das Jenseits nachgedacht hat. Viele Leser waren von dieser Tatsache überrascht, so haben sie sich Schlingensiefel doch „weniger bibelnah“¹ vorgestellt. Doch wen wundert es, dass ein noch so charakterstarker Mensch im Angesichts seines eigenen Sterbens erstmals sich etwas zuwendet, was ihm Antworten und Hoffnung gibt, unabhängig vom irdischen Glück.

Der Satz als Studie des Glücks

Unter der Annahme, dass Schlingensiefel Atheist ist, steht diese Behauptung ohne Zweifel im Raum, denn wenn für jemanden nach dem Tod nichts existiert, dann steigert dies unweigerlich den Wert des Lebens – so könnte eine vorschnelle Schlussfolgerung lauten.

Sich das Jenseits als Nichts vorzustellen, kann auch zu einem radikalen Verneinen jeglichen Sinns, wie wir ihn von Nietzsche kennen, oder der Überzeugung, dass das ganze Leben aus Leid besteht, wie bei Arthur Schopenhauer, führen. Diese beiden „Lebensmodelle“ werde ich später erneut aufgreifen.

Mit dem Ausdruck „Wert des Lebens“ allerdings geht unter der obigen Annahme das Bedürfnis nach Genuss und Glück im Leben einher, damit meine ich auch extreme Ausdrucksformen, wie den Hedonismus. „Life is a short summer, man a flower“ – Das Leben ist ein kurzer Sommer, der Mensch selbst eine (kurzlebige) Blume, so formuliert es der englische Schriftsteller Samuel Johnson.

Dass der Mensch im Leben nach Glück strebt, so hat es auch der antike Philosoph Epikur formuliert. Dieser verstand Glück jedoch weniger als materiellen Überfluss, sondern als einen Zustand frei von jeglichem Übel, die so genannte Seelenruhe, oder auf griechisch Ataraxia.

Der Satz als Ausdruck von Überraschung

Das Zitat kann auch als ein Ausdruck von Überraschung verstanden werden, für einen Menschen, der sich durch schwere Krankheit, in diesem Fall Lungenkrebs, mit dem baldigen Tod konfrontiert sieht und dann nach einiger Zeit wider Erwarten feststellt, dass trotz der schrecklichen Situation doch noch so etwas wie Glück existieren kann.

Doch Glück ist lediglich eine Momentaufnahme, eine situatives Gefühl.

Der Satz als Ausdruck philosophischen Bedürfnisses

Verglichen mit dem Glück sind Gedanken über den eigenen Tod für jeden Menschen irgendwann ein tiefgehendes Bedürfnis, dies stellt der Leser am Beispiel von Schlingensiefel schnell fest. Mit dem sich nähernden Tod verbunden sind bei ihm Gedanken über das eigene Wirken in dieser Welt und die Beschaffenheit des eigenen Lebens.

Letztendlich sind dies philosophisch anthropologische Gedanken, die sich mit der vierten und wohl wichtigsten der Kantischen Fragen decken: Was ist der Mensch?

Schlingensiefel, der seine vielfältigen Gedanken per Diktiergerät und anschließend in schriftlicher Form festhielt, ist Beispiel dafür, in welcher Weise Philosophie Menschen berührt und sie führt. Man kann sagen, dass die Philosophie nicht nur den Menschen braucht, um zu existieren, der Mensch braucht die Philosophie, um sich des eigenen Wunders bewusst zu werden.

Ein Zitat aus besagtem Buch lautet: „Ich habe lernen müssen, auf dem Sofa zu liegen und nichts anderes zu tun, als Gedanken zu denken.“² Philosophie ist Denken, und glaubt man dem Vorsokratiker Parmenides, so gilt für uns das Primat des Denkens. Diese Vorstellung zieht sich wie ein roter Faden durch die Geschichte der Philosophie.

Einige Mensch verspüren diesen Hang zum Denken weniger stark als andere, vor allem wenn sie im lauten, stressigen Alltag des Lebens „feststecken“. In dieser Routine, in der man sich geborgen und gleichzeitig wissend fühlt, braucht es schließlich ein einschneidendes Erlebnis, damit das verborgene Bedürfnis des Hinterfragens, des hinter die Dinge Schauens, wie es Platon im Höhlengleichnis vormacht, an die Oberfläche gebracht wird. Ein Rezensent der Buches äußert passenderweise den Satz: „Wer dem Tod begegnet ist, hat das Leben verstanden.“³

Dies ist aus meiner Sicht keine zwingende Schlussfolgerung und natürlich stellt sich die Frage ob und in wie weit man das Leben überhaupt verstehen kann. Mit diesen Problemen beschäftigen sich die Erkenntnistheorien der Philosophie. Immanuel Kant hat sie durch die erste der vier Kantischen Fragen zusammengefasst: „Was kann ich wissen?“

Nichtsdestotrotz gilt: Nur ein Mensch, der Fragen stellt, erhält auch Antworten.

Der Satz als Appell der Hoffnung

In diesem Sinne verstehe ich das Zitat als eine persönliche Erfahrung, welche Schlingensiefel mit anderen Menschen teilen möchte, um bewusst Hoffnung zu geben.

Das Gegenteil von Hoffnung ist Verzweiflung oder Hoffnungslosigkeit. Die mag Schlingensiefel dem Nihilisten Nietzsche oder gar Schopenhauer überlassen, er selbst jedoch entwirft, obgleich kein Philosoph, eine Ethik des intensiven Wahrnehmens der

Dinge und der Selbstreflexion, welche in der Überschrift Ausdruck findet, verbunden mit der Forderung sich niemals selbst aufzugeben.

Ganz egal, ob es ein Satz der Emotionen, des Glücks, der Überraschung oder der Hoffnung ist, was trotz unvermeidbarem Tod bleibt, ist das Hier und Jetzt.

Philosophie ist die wissenschaftliche Untersuchung dessen, was ist und was uns antreibt - und das ein Leben lang!

Ich versichere, dass ich die Arbeit selbstständig verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen benutzt und alle Entlehnungen als solche gekennzeichnet habe.

Anmerkungen zum Text:

¹ <http://www.amazon.de/sch%C3%B6n-hier-kanns-Himmel-nicht/dp/3462041118>

² ebd.

³ ebd.